

IV. Methodisches Vorgehen

„The fruitfulness of any method is structured by the degree of sophistication with which it is handled and its appropriateness to the task at hand“ (Silverman 1970: 229).

Im Folgenden wird der methodische Zugriff dieser Studie dargelegt. Es geht darum, dessen „appropriateness to the task at hand“ für die hier vorliegende Fragestellung zu begründen. Ziel ist es zu analysieren, wie das Thema Emissionshandel in kommunalen Energieversorgungsbetrieben verstanden und unter Rekurs auf welche Rechtfertigungsordnungen es handhabbar wird. Rationalität wird dabei als interaktiv und situativ gebunden verstanden (im Sinne einer interpretativen Rationalität). Es geht um interaktive Prozesse des sense-making und Organisierens, die Weick „Gültigmachen durch Konsens“ oder „konsensuelle Validierung“ bezeichnet (Weick 1998: 12). Die Gruppendiskussion wird in diesem Zusammenhang als Methode vorgestellt, die vor dem Hintergrund eines „inter-institutional systems“ (Friedland & Alford 1991), verschiedener institutioneller Logiken (Thornton & Ocasio 2008) oder konfligierender Rechtfertigungsordnungen (Boltanski & Thévenot 2007) zu einem interessanten Analyseinstrument werden kann. Das Gruppendiskussionsverfahren wird hier nicht eingesetzt um die Homogenität einer Gruppe zu rekonstruieren, wie es bei Bohnsack (Bohnsack 1997, 2005) der Fall ist, sondern um den *heterogenen* Verweisungs- und Rechtfertigungshorizont kommunaler Stadtwerke herauszuarbeiten. Um die Verhandlungs- und Konfliktlinien des Prozesses der ex-post Deutung von Handlungen zu beobachten, ist eine gesprächsanalytische Fundierung unerlässlich, die die Kontextualisierungsoperationen der Akteure und die interaktive Bewältigung von Inkonsistenzen sichtbar macht. Organisationsmitglieder werden also dabei beobachtet, wie sie „eine annehmbare Darstellung dessen, was vor sich geht“ aushandeln (Weick 1998: 16) und darüber reden, was ein ‚richtiges‘ oder ‚angemessenes‘ Emissionshandelsverhalten ist. Gegenstand dieser Arbeit sind damit die Rechtfertigungen und Legitimierungsanstrengungen der Akteure unter der Bedingung von Mehrdeutigkeit.

Im Folgenden werden die Prämissen der Fallauswahl (1.), sowie das Gruppendiskussionsverfahren nach Bohnsack vorgestellt, um dieses dann für den hier vorliegenden Fall der Rekonstruktion von Mehrdeutigkeit, Heterogenität und Konflikt fruchtbar zu machen (2.). Zudem werden der Prozess der Datengenerierung (3.) und die verschiedenen Auswertungsschritte (4.) dargelegt. Die Auswertung unterteilt sich in eine Rekonstruktion der Sachebene, in der es darum

geht, das Emissionshandelsverhalten der beiden Unternehmen im Vergleich darzustellen (4.1), sowie in eine gesprächs- und interaktionsanalytische Analyse ausgewählter Gruppendiskussionssequenzen, in der die interaktive Bearbeitung von Mehrdeutigkeit herausgearbeitet wird (4.2). Zum Schluss wird auf die Rolle der Rechtfertigungsordnungen (Boltanski & Thévenot 1991) im Interpretationsprozess eingegangen (4.3).

1. Fallauswahl

Organisationen in sich verändernden Umwelten sind aufschlussreiche Forschungsobjekte, da hier alte und neue Gewissheiten aufeinandertreffen und verhandelt werden müssen. In der Konventionenökonomie werden „Zeiten kategorialer Umbrüche“ als besonders aufschlussreich angesehen, da hier „Ressourcen und Kompetenzen sichtbar werden, über die Menschen verfügen, um soziale Situationen zu bewältigen“ (Wagner 1993: 456). Diese „disruptive events“ (Silverman 1970: 135) sind Anlässe der Sinnerzeugung (vgl. Weick 1995: 44) und können stabile Deutungshoheiten in Frage stellen und durch Mehrdeutigkeit ersetzen. Die kommunalen Energieversorger befinden sich im Zuge der globalen Klimaschutzdiskussion und der Energiemarktliberalisierung in einem Umfeld, indem bestehende Gewissheiten hinterfragbar werden und neue mit alten Wertordnungen konkurrieren. Am Beispiel der Einführung des Emissionshandels – einem bislang unbekanntem Entscheidungsproblem für die Organisationen – kann untersucht werden, welche Legitimations- und Rechtfertigungsordnungen von den Akteuren bemüht und wie sie gegeneinander in Stellung gebracht werden.

DiMaggio und Powell (1983) haben einst den soziologischen Neoinstitutionalismus mitbegründet, indem sie die Frage gestellt haben, warum Organisationen eines Feldes ähnliche Strukturen ausbilden und ähnliche Lösungen für Probleme finden. Untersuchungsgegenstand ist deshalb die Einführung eines neuen Entscheidungsproblems (Emissionshandel) in *zwei* kommunalen Stadtwerken. Kommunale Unternehmen bilden ein organisationales Feld „das in der Leitidee der Bedarfswirtschaftlichkeit zumindest ein gemeinsames ‚Bedeutungssystem‘ aufbaut“ (Edeling et al. 2004: 27 in Bezug auf Scott 1994). Ausgewählt wurden *zwei* Organisationen *eines* Feldes, um der Frage der organisationalen Bearbeitung von Entscheidungsproblemen in Feldern nachzugehen. Es geht darum, nachzuvollziehen, wie und in Bezug worauf in den beiden Unternehmen gefundene Lösungen und Umgangsweisen mit dem neuen Entscheidungsproblem gerechtfertigt und legitimiert werden (können).

Zunächst werden die Strukturdaten der beiden Stadtwerke vorgestellt, die für einen Vergleich des Emissionshandelsverhaltens relevant sind. Es geht da-

rum, zu zeigen, dass ähnliche Bedingungen des Wirtschaftens in den beiden Unternehmen vorgefunden werden – und dass es, wie gezeigt wird, trotzdem zu unterschiedlichem Handelsverhalten in den beiden Stadtwerken kommt (Kapitel V 1). Die folgende Tabelle zeigt die wichtigsten strukturellen Unternehmensdaten im Hinblick auf das Emissionshandelsverhalten in Stadtwerk A und in Stadtwerk B.

Tabelle 4: Strukturelle Vergleichsdaten Stadtwerk A und Stadtwerk B

	Stadtwerk A	Stadtwerk B
Hauptanteilseigner	Kommune (70 %)	Kommune (über 50 %)
Umsatz pro Jahr	500 Mio. €	500 Mio. €
Mitarbeiter	1 000	2 000
Umsetzung der Energiemarkt-liberalisierung	<ul style="list-style-type: none"> · Projektgruppe Stromhandel (2001) · Stromhandel (seit 2003) · Gashandel (seit 2009) 	<ul style="list-style-type: none"> · Planspiel Stromhandel (1998) · Stromhandel (seit 2003) · fixer Gasbezugsvertrag
Stromvertrieb	kommunal	bundesweit
Umsetzung des EU-Emissionshandels	<ul style="list-style-type: none"> · AG Emissionshandel (seit 2003) · Informationen über Planspiele 	<ul style="list-style-type: none"> · AG Emissionshandel (seit 2003) · TN an Planspiel Emissionshandel
Strombezug bzw. Stromerzeugung	<ul style="list-style-type: none"> · 10 % Eigenerzeugung · 80 % Fremdbeschaffung · 10 % EEG-Pflichtabnahme 	<ul style="list-style-type: none"> · 80 % Eigenerzeugung · 10 % Fremdbeschaffung · 10 % EEG-Pflichtabnahme
Eigenerzeugung	Strom & Fernwärme	Strom & Fernwärme
Kraftwerksbeteiligung	an Kohlekraftwerk	an Kohlekraftwerk
Zugeteilte CO₂-Emissionen 2005-2007 (inkl. Beteiligung)	340 000 Tonnen	2 760 000 Tonnen
Verifizierte CO₂-Emissionen 2005-2007 (inkl. Beteiligung)	360 000 Tonnen	2 830 000 Tonnen
Short Position (2005-2007)	-20 000 Tonnen	-70 000 Tonnen

(Zahlen sind gerundet)

In beiden Stadtwerken ist die Kommune mehrheitlicher Anteilseigner und beide Unternehmen erwirtschaften einen Jahresumsatz von ca. 500 Mio. Euro. Beide Stadtwerke fallen mit ihren Anlagen und Kraftwerksbeteiligungen unter den EU-Emissionshandel und sind als so genannte ‚Eigenerzeuger‘ verpflichtet am EU-Emissionshandel teilzunehmen. Stadtwerk A hat dabei einen höheren Fernwärmeanteil in der Erzeugung, während Stadtwerk B anteilig mehr Strom erzeugt als Fernwärme. Ein Unterschied zwischen den beiden Stadtwerken besteht zudem darin, dass Stadtwerk A den größten Anteil seines verkauften Stroms über den

Handel beschafft und Stadtwerk B den größten Teil seines verkauften Stroms selbst erzeugt. Beide Stadtwerke haben im Zuge der Strommarktliberalisierung die *Strombeschaffung* auf *Stromhandel* umgestellt. Beide Stadtwerke weisen in Phase I des EU-Emissionshandelssystems (2005-2007) eine Unterdeckung an CO₂-Emissionsrechten auf, d.h. insgesamt haben beide Unternehmen in Phase I mehr CO₂ ausgestoßen, als sie kostenlose Ausstoßberechtigungen zugeteilt bekommen haben. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass sich eine Unterdeckung erst am Ende eines Handelsjahres feststellen lässt, da die Erzeugung von Strom- und Fernwärme, und damit der CO₂-Ausstoß, marktbedingten, witterungsbedingten, oder technisch bedingten Schwankungen unterliegen kann. Beide Stadtwerke haben sich frühzeitig auf die Energiemarktliberalisierung und den Emissionshandel, durch die Gründung von Arbeitsgemeinschaften oder die Teilnahme an Planspielen vorbereitet.

Im Folgenden wird das Gruppendiskussionsverfahren als Methode vorgestellt, welches in einem heterogenen Verweisungs- und Rechtfertigungshorizont, die widerstreitenden Logiken des Verstehens und Handhabbarmachens von CO₂-Emissionsrechten sichtbar machen kann.

2. Gruppendiskussion

Gruppendiskussionen sind als qualitatives Verfahren insbesondere deshalb entstanden, weil man sich der methodologischen Probleme von Einzelinterviews gewahr wurde. Kritisiert wurde zum einen, dass das Interview die Relevanz der Forscherin und nicht die Relevanz der Befragten widerspiegelt, und zum anderen, dass *kollektive* Denkmuster nicht mit *Einzelinterviews* erfasst werden können (Mangold 1960; Kreuger 1988: 18). Gruppenverfahren wurden in der qualitativen Sozialforschung erstmals angewandt, um im Nachklang des deutschen Naziregimes die Entstehung von Meinungen unter Gruppendruck zu erforschen (Hoveland et al. 1949; Pollock 1955). Später hat Bohnsack einen grundlagentheoretisch ausformulierten Ansatz vorgelegt (Bohnsack 1997, 2005; Bohnsack et al. 2006), welcher insbesondere auf Mannheim (1980) und dessen Konzept eines „konjunktiven Erfahrungsraumes“ rekurriert. Hier wird die Gruppe als Medium verstanden, innerhalb derer sich kollektive Orientierungen artikulieren. Kollektive Orientierungsmuster werden hier nicht interaktiv hervorgebracht (wie dies die Ethnomethodologie postuliert), sondern kollektive Orientierungsmuster sind bereits vorhanden und können von der Sozialforscherin durch das Verfahren der Gruppendiskussion identifiziert werden. Diese grundlagentheoretischen Annahmen führen dazu, dass bei Bohnsack Gruppen insbesondere

ad hoc (etwa über Alter, Milieuzugehörigkeit oder Geschlecht) zusammengesetzt werden.

„Die Gruppe ist (...) nicht der soziale Ort der *Genese* und *Emergenz* sondern derjenige der *Artikulation* und *Repräsentation* generationspezifischer bzw. allgemeiner: kollektiver Erlebnisschichtung“ (Bohnsack 2005: 377 f., Hervorh. im Original).

Hier handelt es sich um unhinterfragte Orientierungen, wie sie auch der Neo-institutionalismus adressiert, die aber für die Sozialforschung nur schwer zu ‚erheben‘ sind, weil sie in Gesprächen gerade nicht expliziert werden (vgl. Hoffman 2001: 137). Die Analyse des Bohnsack’schen Verfahrens sucht einen Ausweg aus diesem Forschungsdilemma, indem zwischen immanentem und dokumentarischem Sinngehalt unterschieden wird.

„Die methodologische Leitdifferenz der Auswertung ist diejenige der Unterscheidung des *immanenten* vom *dokumentarischen* Sinngehalt bei Mannheim. (...) Das was gesagt, berichtet, diskutiert wird, also was *thematisch* wird, gilt es von dem zu trennen, was sich in dem Gesagten über die Gruppe *dokumentiert* – über deren Orientierungen oder Habitus“ (Bohnsack 1997: 499 f., Hervorh. im Original).

Aus dieser Leitdifferenz folgen verschiedene Auswertungsschritte. Zunächst schlägt Bohnsack die „formulierende Interpretation“ vor, in der das Gesagte thematisch gegliedert und aufgeschlüsselt wird (Bohnsack 2005: 382 f.). Es geht hier um eine rein thematische Aneignung des Gesagten, die noch nichts über den dokumentarischen Sinngehalt der Gruppe aussagt. In einem zweiten Schritt schlägt Bohnsack die „reflektierende Interpretation“ vor, die auf die Rekonstruktion der Orientierungsmuster abzielt. An dieser Stelle bedient sich Bohnsack bei gesprächsanalytischen und soziolinguistischen Verfahren. Er bezieht sich insbesondere auf Gumperz und Cook-Gumperz, in deren soziolinguistischen Arbeiten über die sogenannten „contextualization cues“ auch Zugehörigkeiten zu einem Abstrakten, Kollektiven verhandelt werden (Gumperz & Cook-Gumperz 1981; Gumperz 1992). Wichtige Verweise auf Formen des Kollektiven zeigen sich in der „Diskursorganisation“, insbesondere dann, wenn sich die Teilnehmer der Gruppendiskussion hineinsteigern oder im Diskurs aufgehen, wenn sie sich auf Erlebniszentren einpendeln (Bohnsack 2005: 379). Es wird davon ausgegangen, dass kollektive Orientierungsmuster in den Beschreibungen und Erzählungen der Gruppe („metaphorisch“) und über die wechselnde interaktive Dichte („dramaturgisch“) zum Ausdruck kommen. Derartige Steigerungen der metaphorischen und interaktiven Dichte bezeichnet Bohnsack als „Fokussierungsmetaphern“ (ebd.). Schließlich ist der Vergleich oder die „komparative Analyse“ wichtig, um das Kollektive der gefundenen Orientierungsmuster zu relativieren und in Bezug zu anderen Fällen zu setzen.

„Der *Kontrast in der Gemeinsamkeit* ist fundamentales Prinzip der Generierung einzelner Typiken und zugleich die Struktur, durch die eine ganze Typologie zusammengehalten wird“ (Bohnsack 2005: 383, Hervorh. im Original).

Insgesamt kann gesagt werden, dass die gesprächsanalytische Fundierung des Verfahrens über die Jahre der Anwendung und Methodendiskussion an Bedeutung gewonnen hat (Przyborski 2004; Bohnsack & Przyborski 2006). Gruppendiskussionen und das in der angelsächsischen Soziologie verbreitetere Verfahren der Fokusgruppe (Barbour & Kitzinger 1999) werden in der aktuellen Methodendiskussion als Gespräche behandelt (Myers & Macnaghten 1999; Puchta & Potter 2004; Silverman 2005), in der generalisierte Orientierungsmuster nicht nur *repräsentiert*, sondern unter spezifischen kommunikativen Bedingungen *reproduziert*, d.h. *interaktiv hervorgebracht* werden. Was in einer Gruppe geschieht und was sich in einer Gruppendiskussion über die Gruppe dokumentiert, kann nicht allein aus der Zusammensetzung der Gruppe über Kategorien, wie Alter, Geschlecht, oder soziale Herkunft bestimmt werden, „sondern muss als eine kommunikative Leistung der Gruppendiskussionsmitglieder vor Ort rekonstruierbar sein“ (Wolff & Puchta 2007: 46).

Im Folgenden wird der eigene methodische Zugriff erläutert. In der vorliegenden Arbeit geht es darum, die Prämissen der Gruppendiskussion für die eigene Fragestellung, also die Rekonstruktion eines heterogenen und mehrdeutigen Kontextes fruchtbar zu machen. Es geht explizit darum Konfliktlinien und Heterogenität zu rekonstruieren, also nicht die Homogenität einer Gruppe, wie sie Bohnsack postuliert und adressiert.²⁷ Die Gruppendiskussion ist hier nicht nur der Ort der Repräsentanz kollektiver Orientierungsmuster (hier: institutioneller Logiken oder Rechtfertigungsordnungen), sondern in erster Linie der Ort der interaktiven Aushandlung ‚richtigen‘ und ‚angemessenen‘ Entscheidens und Handelns. Es geht also um einen interaktiven Prozess des Interpretierens und Evaluierens unter der Bedingung von Mehrdeutigkeit. Sprache wird hier nicht nur in ihrer Funktion Ereignissen Ausdruck und Sinn zu verleihen gesehen, sondern insbesondere auch in ihrer „social function of coordinating diverse action“ (Mills 1940: 904). Die Gruppendiskussion ist damit der Ort der interaktiven ex-post Darstellung, ex-post Erklärung und ex-post Rationalisierung

27 Bohnsack würde dann vermutlich auch nicht mehr von einer Gruppe im Sinne seiner Methode sprechen. Ob man es bei einer Gruppendiskussion mit einer Gruppe zu tun hat, macht sich daran fest, ob ein geteiltes kollektives Orientierungsmuster rekonstruierbar ist: „Erst wenn eine Diskussion hauptsächlich durch Oppositionen, also durch die Verbalisierung der Nichtvereinbarkeit von Orientierungen gekennzeichnet ist, können Widersprüche als Beleg für unterschiedliche Orientierungen genommen werden. Da in unserem Verständnis eine Gruppe durch das Vorhandensein kollektiv geteilter Orientierungen charakterisiert ist, sprechen wir in einem solchen Fall auch nicht mehr von einer ‚Gruppe‘“ (Loos & Schäffer 2001: 68).

früher getroffener Entscheidungen. Es handelt sich um Realgruppen, nicht um ad hoc Gruppen (Schäffer 2006: 121 f.), die eine gemeinsame kollaborative Vergangenheit und Zukunft verbinden. Die Gruppe setzt sich nicht aus vorab kategorisierten Personen eines Alters, oder eines Milieus zusammen, sondern aus den Mitarbeitern einer Organisation, die in der Vergangenheit das neue Entscheidungsproblem Emissionshandel bearbeitet haben.

Des Weiteren ist die Gruppendiskussion „initiierte Kommunikation“ (Kleemann et al. 2009: 154), eine künstlich geschaffene Situation,²⁸ in der die Mitarbeiter aufgefordert werden, frühere Entscheidungen vor ihren Kollegen und vor der Sozialforscherin zu erklären und zu rechtfertigen. Im Normalfall reichen im Alltag Andeutungen aus, um eine Angemessenheit der Handlung darzustellen, weil man sich darauf verlassen kann, dass

„der jeweils andere schon verstehen werde, was man mit seiner Äußerung gemeint hat, und das was man selbst nicht verstanden hat, einen Sinn hat, der sich im weiteren Lauf des Gesprächs noch klären wird“ (Bergmann 2005: 128).

Dieses Prinzip der kommunikativen Vagheit (Garfinkel 1973: 283 f.) wird in der Gruppendiskussion durch die Nachfragen der Moderatorin („Können sie das nochmals an einem Beispiel festmachen?“, „Wie muss man das verstehen?“, „Wieso machen sie das?“) systematisch verletzt, oder anders ausgedrückt: eine taken-for-grantedness wird nicht zugelassen. Diese Nachfragen provozieren unter den Bedingungen einer Realgruppe, die eine gemeinsame kollaborative Vergangenheit und Zukunft verbindet, geradezu Argumentationen und Rechtfertigungen. Gruppendiskussionen zeichnen sich dadurch aus, dass sich die Teilnehmer auf ein Frage-Antwort-Spiel oder zumindest auf die Strukturierung durch einen Moderatorin einlassen (Wolff & Puchta 2007). Die Nachfragen und Verständnisfragen sind zwar durch die angekündigte Form Gruppendiskussion legitimiert, sie lösen aber gegebenenfalls einen ‚unnatürlichen‘ Grad der Explikation aus. Es kann davon ausgegangen werden, dass ein solcher Grad der Explikation unter ‚normalen‘ Umständen nur in Extremfällen akzeptiert würde – wenn zum Beispiel ein ungewöhnlich großer Fehlbetrag in der Buchhaltung auftaucht und Mitarbeiter deshalb zum Chef zitiert werden. Im Normalfall dürften Andeutungen ausreichen und das Prinzip greifen, dass „der jeweils andere schon verstehen werde, was man mit seiner Äußerung gemeint hat“. Ohne das framing der Gruppendiskussion würden diese ständigen Nachfragen vermutlich – wenn sie nicht gerade von einem Vorgesetzten kommen – als Zumutungen abgewiesen.

In diesem Zusammenhang beinhaltet die Gruppendiskussion einen wichtigen Unterschied zum Einzelinterview. Die Rechtfertigungen adressieren hier

28 Zum Unterschied zwischen künstlichen und natürlichen Daten siehe Bergmann (1985).

nicht nur die Sozialforscherin, sie sind mitunter auch an die Kollegen gerichtet, mit welchen ein gemeinsamer Arbeitsalltag besteht. Erklärungen und Rechtfertigungen müssen hier insbesondere daraufhin abgestimmt werden, ob erwartet werden kann, dass sie von der Gruppe als ‚richtig‘ oder ‚angemessen‘ akzeptiert werden.²⁹ Diese kollektive Suche nach dem Angemessenen erscheint vor einem heterogenen Verweisungs- und Rechtfertigungshorizont, wie ihn Konventionenökonomie und Neoinstitutionalisten postulieren, ein besonders komplexes und potenziell konflikthafte Unterfangen. Indem die Akteure schließlich dabei beobachtet werden, wie und in Bezug worauf sie diese komplexe Aufgabe lösen und wie sie latente Konflikte latent halten, können institutionelle Logiken (Thornton & Ocasio 2008) oder Rechtfertigungsordnungen (Boltanski & Thévenot 1991) und ihr argumentativer Einsatz sichtbar und rekonstruierbar werden. Legitimierung wird so zu einem situativen Problem von Akteuren (bottom-up) und nicht auf einer abstrakten Ebene vorausgesetzt (top-down).

3. Datengenerierung

Die wesentliche Datengrundlage dieser Arbeit sind zwei Gruppendiskussionen in jedem der kommunalen Stadtwerke und Einzelinterviews, die im Nachklang der Gruppendiskussionen geführt wurden, um bestimmte Themen, wie das CO₂-Handelsverhalten (zum Beispiel über die Abfrage der genauen Handelszeitpunkte) zu vertiefen. Generell spricht der Emissionshandel verschiedene organisationale Funktionsbereiche an: technische (CO₂-Monitoring), buchhalterische (Unternehmenswert eines Emissionsrechts), umweltschutzbezogene (CO₂-Ausstoßminderung) und marktliche (CO₂-Handel). Die Auswahl der Teilnehmer der Gruppendiskussionen wurde den jeweiligen Ansprechpartnern in den Stadtwerken überlassen. Die Vorgabe war lediglich, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

29 Rechtfertigungsdruck und Erklärungsnot entstehen aber auch im Interview. So haben Faust et al. (1999: 77) in ihrer Studie zur Dezentralisierung von Unternehmen festgestellt, dass ihre Interviewpartner flexibel Ziele mit Maßnahmen verknüpfen, wenn sie unter Rechtfertigungsdruck geraten: „Die Frage nach den Zielen getroffener Maßnahmen löst vor dem Hintergrund wahrgenommener Rollenanforderungen und Selbstbildnisse bei den Befragten unweigerlich den Impuls aus, getroffene Maßnahmen vor dem Hintergrund ‚geeigneter‘ Ziele als folgerichtig zu legitimieren. Da kann es dann dem Befragten – ganz ohne Absicht der Irreführung – richtig erscheinen, getroffenen Maßnahmen Ziele zuzuschreiben, die zum Zeitpunkt der Entscheidung gar nicht intendiert waren, bzw. der Entscheidung eine Stringenz unterlegen, die ihr nur im Lichte neuer, inzwischen gewonnener Erkenntnisse zukommt. So können ursprüngliche Ziele, die sich als nicht durchsetzbar bzw. erreichbar erwiesen haben, bei der Darstellung der Ziele ‚vergessen‘ werden. Oder es können neue Ziele hinzugefügt werden, die zum Zeitpunkt der Entscheidungsfindung für nicht relevant gehalten oder nicht in Erwägung gezogen wurden, weil sie zu diesem Zeitpunkt nicht realisierbar erschienen.“

teilnehmen sollten, die mit dem CO₂-Emissionshandel befasst sind oder waren. Zur Nachbereitung der Gruppendiskussionen wurden Einzelinterviews mit ausgewählten Teilnehmern geführt, insbesondere um Verständnisfragen, die sich im Zuge der Auswertung der Gruppendiskussionen ergeben haben, zu klären und um eventuelle Veränderungen des Handelsverhaltens über die Zeit festzustellen. Die Fragen der Interviews bezogen sich also auf Themen oder Unklarheiten, die in den Gruppendiskussionen zur Sprache kamen.

Tabelle 5: Datenmaterial

Datenmaterial	Stadtwerk A (SW-A)		Stadtwerk B (SW-B)	
	Abteilung	Datum	Abteilung	Datum
Gruppendiskussion (GD)	<ul style="list-style-type: none"> · Umweltschutz (UM) · Stromhandel (SH) · Kraftwerk (KR) · Buchhaltung (BH) 	23.04.2008	<ul style="list-style-type: none"> · Stromhandel (SH) · Marketing (MA) · Buchhaltung (BH) 	15.01.2008
Interview (INT)	Stromhandel <ul style="list-style-type: none"> · INT I · INT II Umweltschutz	30.07.2008 23.02.2009 10.02.2009	Stromhandel <ul style="list-style-type: none"> · INT I · INT II · INT III Buchhaltung Kraftwerk	17.01.2008 30.09.2008 29.06.2009 17.01.2008 03.03.2008
Dokumente	<ul style="list-style-type: none"> · Umweltberichte / Geschäftsberichte · Allokationsdaten aus dem DEHSt-Register 			

Der Zeitraum der Datengenerierung erstreckt sich in Stadtwerk A von April 2008 bis Februar 2009 und in Stadtwerk B von Januar 2008 bis Juni 2009. Die Gruppendiskussionen fanden zu Beginn der Phase II des Handelssystems statt (im Januar und im April 2008), also als die Phase I abgeschlossen war. Den „Diskussionsanreiz“ (Krüger 1983: 100) für die Gruppendiskussionen bildeten verschiedene externe Ereignisse, die der Gruppe im Rahmen der Moderation vorgelegt wurden. Die Moderation zielte darauf ab, die regulativen und marktlichen Ereignisse des Emissionshandelssystems aufzubringen, um dann die Gruppe darüber diskutieren zu lassen, was, warum und durch wen im Unternehmen in Bezug auf diese externen Ereignisse geschehen ist. So wurden regulative oder politische Ereignisse, wie die Selbstverpflichtung der Energiewirtschaft zur Reduktion der CO₂-Emissionen im Vorfeld des Handelssystems, oder die Zuteilung der Zertifikate zu Beginn der Handelsphase und besondere marktliche Ereignisse, wie der Preisanstieg zu Beginn der Handelsphase und der rapide Preisabfall im April/ Mai 2006 in die Diskussion eingebracht. Die Gruppe sollte je-

weils darüber sprechen, wie das Unternehmen auf die externen Ereignisse reagierte. Zudem wurde der Gruppe die CO₂-Preiskurve vorgelegt (Abb. 1), und es wurde gefragt, wie genau die einzelnen Handelsentscheidungen zu Stande kamen. Im Nachhinein stellte sich die CO₂-Preiskurve als wertvoller Stimulus dar, der die Teilnehmer sowohl zu sehr konkreten Aussagen über die einzelnen Kauf- und Verkaufsentscheidungen bewog, aber auch Verhandlungen über die Angemessenheit dieser Entscheidungen provozierte. Der Gruppe wurde zur Entfaltung von Diskussionen Raum gelassen, und einzelne Teilnehmer wurden aktiv aufgefordert Andeutungen auszuformulieren.

In den Interviews im Anschluss an die Gruppendiskussion wurden einzelne aufgebrachte Themen vertieft und Verständnisfragen geklärt. Ausgangspunkt für die Interviews war das in der Gruppendiskussion Gesagte. So wurden die Stromhändler nochmals detailliert zu verschiedenen Zeitpunkten zu ihrem jeweiligen CO₂-Handelsverhalten und etwaigen Strategieveränderungen befragt. Im Zuge der beiden Gruppendiskussionen stellte sich heraus, dass sich das Emissionshandelsverhalten der beiden Stromhandelsabteilungen unterscheidet und hier interessante Ergebnisse für die Frage nach den Eigenschaften wirtschaftlicher Rationalität zu erwarten sind. Die Interviews, die ca. ein Jahr später mit den Stromhändlern durchgeführt wurden, dienten auch der Beantwortung der Frage einer eventuellen Verfestigung oder Deinstitutionalisierung gefundener Lösungen über die Zeit. Im Interview mit dem Umweltschutzbeauftragten des Stadtwerks A war insbesondere die Funktionsweise des Umweltmanagementsystem von Interesse und im Interview mit dem Buchhalter des Stadtwerks B die Frage nach den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung, die für die Bewertung der (kostenlos zugeteilten, aber wertvollen, weil handelbaren) Emissionsrechte relevant sind.

Die Gruppendiskussionen und Interviews wurden aufgezeichnet und wörtlich transkribiert. Auch die Fragen und Einwürfe der Moderatorin oder Interviewerin wurden wörtlich transkribiert, um diese als Teil des stattfindenden Gesprächs mit auszuwerten. Gerade Nachfragen und Verständnisfragen der Moderatorin haben immer wieder einen Rechtfertigungsdruck für die Teilnehmer der Gruppendiskussion ausgelöst, welcher nur mit einer wörtlichen Transkription zu verstehen und zu rekonstruieren ist. Auf eine detaillierte Transkription, mit Zeichen für Pausen, wie sie die Konversationsanalyse vorsieht, wurde verzichtet (Kleemann et al. 2009: 45). Für eine besondere Betonung oder Lautstärke wurden GROSSBUCHSTABEN transkribiert.

Im Folgenden werden allgemeine Beobachtungen zum Ablauf der beiden Gruppendiskussionen wiedergegeben. Es geht um Situationsbeschreibungen, die der Leserin oder dem Leser eine Brücke in die Situation bauen sollen, an der sie oder er nicht dabei waren. Es geht auch um einen generellen Einblick in die

„Diskursorganisation“ (Bohnsack 2005: 383), also um die Frage, wie die Beteiligten aufeinander Bezug nehmen.

3.1 Stadtwerk A

Die Teilnahme an der Fallstudie und die Durchführung der Gruppendiskussion wird vom Leiter der Umweltschutzabteilung (UM) organisiert und ermöglicht. Er übernimmt stellenweise die Rolle des Ko-Moderators, indem er neue Themen aufwirft und zur Diskussion stellt. An der Gruppendiskussion sind außerdem der Leiter der Heiz- und Heizkraftwerke (KR), der Leiter der Finanzbuchhaltung (BH), sowie der Leiter der Stromhandelsabteilung (SH) beteiligt. Das Thema CO₂ und Umweltschutz wird seit den 1990er Jahren von der Umweltschutzabteilung bearbeitet (Einführung eines Umweltmanagementsystems). Das Thema CO₂-Handel ist dem Umweltschutzbeauftragten persönlich sehr wichtig. Er ist, bezogen auf den Emissionshandel, jedoch nur noch für die Aufbereitung der Zahlen verantwortlich und hat mit der Zertifikateverwaltung selbst nichts zu tun. Er engagiert sich privat für das politische Instrument aus Umweltschutzsicht und hat mit anderen Akteuren CO₂-Minderungsprojekte in Entwicklungsländern angestoßen. In der Gruppendiskussion kann eine Frontstellung zwischen Umweltschutz und den eher wirtschaftlich orientierten Abteilungen Handel, Fernwärme, und weniger ausgeprägt, Finanzbuchhaltung beobachtet werden. Es finden Aushandlungen über die Verteilung und Zuschreibung von Wirtschaftskompetenz statt, diese wird immer wieder interaktiv zugeschrieben und entzogen. Der Leiter Fernwärme ist ein Energiewirtschaftsexperte, der selbst an den Gesetzgebungsverfahren des Kraft-Wärme-Kopplung-Gesetzes beteiligt war. Er mischt sich immer wieder vehement in die Diskussion ein, sowohl belustigt, humorvoll, aber auch verärgert und leidenschaftlich. Der Leiter der Finanzbuchhaltung ist eher zurückhaltend und reagiert nur, wenn es seinen Verantwortungsbereich betrifft, oder wenn er direkt angesprochen wird. Er ist jedoch insofern präsent, als dass er immer wieder die humorvollen Einlagen (insb. des Leiters der Heizkraftwerke) durch Lachen honoriert. Der Leiter der Stromhandelsabteilung ist erst seit ca. zehn Jahren Mitarbeiter der Stadtwerke. Er hat Volkswirtschaftslehre studiert und war zunächst der Heizkraftwerksabteilung unterstellt, bis im Jahr 2003 die Stromhandelsabteilung gegründet wurde. In der Diskussion ist er eher zurückhaltend. Er neigt zu knappen, immer wieder humorvollen und ironisch-distanzierten Ausführungen.

3.2 Stadtwerk B

Die Teilnahme an der Fallstudie und die Durchführung der Gruppendiskussion wird vom Leiter der Stromhandelsabteilung (SH) organisiert und ermöglicht. An der Gruppendiskussion sind zudem ein Mitarbeiter der Marketingabteilung (MA) und der Finanzbuchhaltung (BH) beteiligt. Der verantwortliche Mitarbeiter aus der technischen Abteilung Kraftwerk (KR) war leider für längere Zeit krankgeschrieben und konnte deshalb nicht an der Gruppendiskussion teilnehmen. Mit ihm wurde später ein Telefoninterview durchgeführt. Der Marketingbeauftragte (der auch für Umweltschutzthemen, wie die Energiesparförderprogramme verantwortlich zeichnet) war zu Beginn des Aufkommens des CO₂-Themas der Erste im Unternehmen, der sich in den 1990er Jahren – im Rahmen eines gesamtstädtischen Energie- und Klimaschutzkonzepts und der Förderprogramme für Energieeffizienzmaßnahmen – mit Fragen der CO₂-Emissionen beschäftigt hat. Im Jahre 2003 wurde er dann auch von der Geschäftsführung mit der Erstellung eines internen Strategiepapiers zum Emissionshandel beauftragt. Mit der Einführung des Emissionshandels wurde das Thema *Emissionshandel* dann in die *Stromhandelsabteilung* verlagert. Unabhängig von der Stromhandelsabteilung hat sich die Buchhaltungsabteilung über die bilanzrechtlichen Fragen bezüglich des Emissionshandels informiert und auch ein Seminar zu diesem Thema besucht. In der Folge ist es zu relativ komplizierten Abstimmungsprozessen zwischen Stromhandel und Rechnungswesen gekommen. Bezogen auf die Diskussionsorganisation spielen die Teilnehmer verschiedene Rollen. Der Leiter des Stromhandels, der ja seine Kollegen zur Teilnahme bewogen hat, übernimmt die Rolle des Ko-Moderators, indem er darauf achtet, dass alle relevanten Themen und Verläufe angesprochen werden und indem er seine Kollegen immer wieder auffordert, etwas zu sagen. Der Marketingmitarbeiter, der im Jahre 2004 die Verantwortung für das Thema Emissionshandel abgegeben hat, nutzt die Gruppendiskussion, um etwas über den weiteren Verlauf zu erfahren. Er stellt immer wieder Zwischen- und Verständnisfragen, zum Beispiel zur buchhalterischen Behandlung von unentgeltlich zugeteilten Emissionsrechten. Der Buchhalter ist insofern zurückhaltend, als dass er nur redet, wenn er angesprochen wird. Aber wenn er das Wort ergreift, dann durchaus engagiert. Der Gesprächsverlauf ist hier (bis auf die Abstimmungsprozesse zwischen Stromhandel und Buchhaltung) weniger konfliktthaft als in Stadtwerk A.

4. Auswertung

Aus dem Datenmaterial wird zunächst makroskopisch – im Sinne der formulierenden Interpretation – das Emissionshandelsverhalten der beiden Stadtwerke rekonstruiert (4.1), um dann in einem zweiten Schritt Sequenzen der Gruppendiskussionen und der Interviews als Gespräche zu behandeln, und die interaktive (und bisweilen konflikthafte) Verhandlung eines angemessenen Emissionshandelsverhaltens herauszuarbeiten (4.2).³⁰ Schließlich wird auf die Rolle, die die Rechtfertigungsordnungen von Boltanski und Thévenot (1991) für den Interpretationsprozess spielen, eingegangen (4.3).

4.1 Rekonstruktion des Emissionshandelsverhaltens

In einem ersten Auswertungsschritt wurden die Passagen der Gruppendiskussionen und der Interviews im Hinblick auf die emissionshandelsbezogenen Problemlagen geordnet (z.B. CO₂-Dokumentation, CO₂-Handel, Beantragung der Zertifikate, Außendarstellung, etc.), um einen Überblick über die fallspezifischen Besonderheiten und Gemeinsamkeiten zwischen Stadtwerk A und Stadtwerk B zu erlangen. Es wurden also thematisch sortierte Fallbeschreibungen zu beiden Stadtwerken angelegt. Der Schwerpunkt lag dabei auf der systematischen Rekonstruktion des jeweiligen Emissionshandelsverhaltens und auf dem jeweiligen Umgang mit Preis- und Planungsunsicherheit (Rekonstruktion der Sachebene). Dies entspricht dem ersten Auswertungsschritt bei Bohnsack, in der es zunächst ebenfalls um eine thematische Aneignung des Diskurses, also um eine Rekonstruktion der thematischen/ inhaltlichen Struktur („formulierende Interpretation“) geht (Bohnsack 2005: 382 f.). Ziel dieses Auswertungsschrittes war es, das Emissionshandelsverhalten der beiden Stadtwerke systematisch zu rekonstruieren. Diese aufwendige Rekonstruktion der Sachebene ist insbesondere bedingt durch die komplexen Abläufe sowohl im Stromhandel als auch im Emissionshandel. Die formulierende Rekonstruktion hatte zunächst also den Zweck die Facetten der Themen Emissions- und Stromhandel kennenzulernen und sehr praktische und technische Probleme, die mit den Instrumenten verbunden sind, zu verstehen und das Emissionshandelsverhalten (z.B. Behandlung der Beteiligungszertifikate, Handelszeitpunkte, Bedarfskalkulation, etc.) in Fallbeschreibungen so detailliert wie möglich darzustellen. Weil verbale Daten Interpretationen und Rekonstruktionen von früheren Ereignissen sind (Aufenanger

30 Zur Unterscheidung „mikroskopischer“ und „makroskopischer“ Datenanalyse siehe Deppermann (2008: 51 f.).

2006: 98), und frühere Ereignisse nicht eins-zu-eins widerspiegeln, wurden in diesem Auswertungsschritt auch Informationen aus Geschäfts- und Umweltberichten, sowie DEHSt-Emissionshandelsdaten herangezogen. Der Ungenauigkeit verbaler Daten wurde auch durch das tagesgenaue Abfragen der Handelszeitpunkte entgegengewirkt. Die Käufe und Verkäufe von CO₂-Emissionsrechten wurden in den Interviews mit den Stromhändlern in der Nachbereitung der Gruppendiskussionen erhoben. Der Informationsgehalt der Handelszeitpunkte ist unabhängig von der Interpretation durch die Stromhändler aussagekräftig. So zeigt die Darstellung der Handelszeitpunkte, dass dasselbe Preisereignis in Stadtwerk A und in Stadtwerk B, bei einer ähnlichen Bedarfsituation, ganz unterschiedlich aufgefasst wird.

4.2 Gruppendiskussion als Gespräch

„In order to accomplish a successful exploration, we have to *follow the arguments and criticisms of the act*“ (Boltanski & Thévenot 2000: 218, Hervorh. im Original).

Sowohl in der Methodendiskussion zum Verfahren der Fokusgruppe (Myers & Macnaghten 1999; Silverman 2005) als auch in der Methodendiskussion der Gruppendiskussion nach Bohnsack (Przyborski 2004; Bohnsack & Przyborski 2006), geht man inzwischen davon aus, dass es wichtig ist „real language“ anstelle von „sanitized speech“ zu erfassen (Bloor et al. 2001: 59) und das Transkript unter Rekurs auf konversations- und gesprächsanalytisches Wissen auszuwerten. So weisen Myers und Macnaghten darauf hin, dass „a focus group transcript is a way of recovering (...) a moment-to-moment situation, and the shifting relations of people in that situation“ (Myers & Macnaghten 1999: 75). In einem Gespräch allgemein, also auch in einer Gruppendiskussion, laufen verschiedene kommunikative Prozesse ab. Spranz-Fogasy (2006: 30) beschreibt – in Bezug auf Kallmeyer und Schütze (1976, 1977) – sechs Ebenen der Interaktionsstrukturierung:

1. *Ebene der Gesprächsorganisation*: Regelung des Austausches von Sprechbeiträgen, turn-taking-Muster
2. *Ebene der Handlungskonstitution*: Typisierung von Aktivitäten und Aktivitätskomplexen
3. *Ebene der Sachverhaltsdarstellung*: spezifische Perspektivierung von Bestandteilen eines Sachverhalts im Rahmen komplexer Darstellungsformen, wie Erzählen, Beschreiben
4. *Ebene der sozialen Beziehungen*: Definitionen sozialer und interaktiver Rollen, z.B. Arzt/Patient, Bekanntschaft oder Gegnerschaft

5. *Ebene der Interaktionsmodalitäten*: typisierende Markierungen von Ernsthaftigkeit, Spiel, Formalität, Informalität
6. *Ebene der Reziprozitätsherstellung*: Sicherung der Verständigung durch wechselseitige Unterstellung und ggf. Demonstration von Verstehensleistungen, oder Verfahren der Re-normalisierung in kritischen Situationen

Entsprechend komplex ist die Aufgabe der Moderation (Stewart & Shandasani 1990: 70), aber auch die Auswertung einer Gruppendiskussion (Bohnsack & Przyborski 2006; Przyborski 2004; Silverman 2005; Myers & Macnaghten 1999). Gesprächspraktiken haben eine prozedurale Wie-Seite und eine funktionale Wozu-Seite, die in einem systematischen Verhältnis zueinander stehen (Deppermann 2008: 79 ff.). Akteure betreiben in Gesprächen (so auch in Gruppendiskussionen) „impression management“ (Goffman 1959) und sie bewältigen interaktive Situationen mit einer breiten Palette kommunikativer Stilmittel. Akteure argumentieren (Weick & Browning 1986; Deppermann & Hartung 2006), stellen Sachverhalte dar (Kallmeyer 1985; Deppermann 2006: 63), sie tratschen (Bergmann 1987), sie begründen (Günthner 1993), sie rechtfertigen oder entschuldigen sich (Scott & Lyman 1968; Tilly 2006) oder sie lachen (Jefferson 1979; Hatch & Ehrlich 1993). All diese kommunikativen Stilmittel haben auch eine Wozu-Seite, die aber nur situativ Sinn macht, weil sie unter Zeitdruck und im Kontext der Situation entsteht (Boden 1994: 18). Wolff und Puchta gehen davon aus, „dass Lachen von den Beteiligten für Zwecke des *situativen Wissensmanagement* eingesetzt wird“ (Wolff & Puchta 2007: 140, Hervorh. im Original). Für Weick ist Humor „a covert way of dealing with taboo subjects“ (Weick & Westley 1996: 452). Scott und Lyman interessiert sich insbesondere für *accounts* im Zusammenhang mit „untoward action“ und haben Rechtfertigung und Entschuldigung als zwei wesentliche Kommunikationstypen ausgemacht. Rechtfertigungen sind Äußerungen „in which one accepts responsibility for the act in question, but denies the pejorative quality associated with it“ (Scott & Lyman 1973: 47) und Entschuldigungen sind „socially approved vocabularies for mitigating or relieving responsibility when conduct is questioned“ (Scott & Lyman 1973: 47, Hervorh. weggel.). Spranz-Fogasy beschreibt die Wozu-Seite der Argumentation folgendermaßen:

„Gesprächsteilnehmer beginnen zu argumentieren, wenn ihr Gesprächshandeln ins Stocken gerät. Ausgangspunkt dafür ist immer ein *Darstellungsdefizit*, das die Bearbeitung laufender übergeordneter Handlungsaufgaben blockiert“ (Spranz-Fogasy 2006: 31, Hervorh. im Original).

Und die Teilnehmer verständigen sich – insbesondere in institutionellen Gesprächen (institutional talk), wie der Gruppendiskussion (Wolff & Puchta 2007)³¹ – über die „Geltungsbedingungen ihrer Kommunikation“ in der so genannten Meta-Kommunikation (Rühl 2006: 43).

Vor dem Hintergrund eines heterogenen Verweisungs- und Rechtfertigungshorizonts, sind diese situativen Momente des impression managements der Gruppendiskussionsteilnehmer aufschlussreich. Die Konventionenökonomie macht explizit Konflikte und Widersprüche zu ihrem analytischen Ausgangspunkt. Diese werden – darauf weisen die Konversations- und die Gesprächsanalyse hin – über kommunikative Stilmittel wie Gelächter oder Argumentieren angezeigt und bearbeitet. Gruppendiskussionen erscheinen als interessanter methodischer Zugriff, nicht nur um kollektive Orientierungsmuster (Bohnsack) zu rekonstruieren, sondern um Akteure dabei zu beobachten, wie und in Bezug worauf sie Konflikte und Uneindeutigkeit situativ bewältigen. Ein möglicher Hinweis auf die Pluralität von Ordnungen sind Uneindeutigkeiten in der Argumentation („einerseits... andererseits...“) oder ironisch-distanzierende Kommentare. Über die mikroskopische Rekonstruktion einzelner Sequenzen können zunächst die Konflikte und Uneindeutigkeiten im Datenmaterial ‚aufgefunden‘ werden, und es kann dann in einem zweiten Schritt interpretiert werden, auf welche situationsexmanenten Normen (z.B. Rechtfertigungsordnungen) die Akteure sich implizit oder explizit beziehen und welche Konflikte und Widersprüche so interaktiv bearbeitet werden.

4.3 Rechtfertigungsordnungen als sensitizing concepts

Sowohl das Gruppendiskussionsverfahren nach Bohnsack, der soziologische Neoinstitutionalismus, als auch die Konventionenökonomie adressieren sinnhaft integrierte Makroordnungen, die das Handeln und Denken und in der Konventionenökonomie insbesondere die kollektive Evaluation uneindeutiger Situationen strukturieren. Aus der Forderung einer Mikrofundierung folgt nun, das von den Interpretationsleistungen der Akteure losgelöste Konzept der „vocabularies of structure“ (Meyer & Rowan 1977) an die Handlungen und Aushandlungen der Akteure rückzubinden. Auch Boltanski und Thévenot bearbeiten und interpretieren abstrakte Wissensbestände – vergleichbar mit den „vocabularies of structure“ von Meyer und Rowan –, insbesondere wenn sie ihre Rechtfertigungs-

31 Eine konversationsanalytische Zweitverwertung von Gruppendiskussionen kann zeigen, wie die Akteure sich zu Teilnehmern dieser Gruppendiskussion machen (Puchta & Potter 2004; Wolff & Puchta 2007). Der Kontext einer Gruppendiskussion ist also zunächst einmal die Gruppendiskussion selbst, die ihre eigenen Zwänge und Muster entfaltet.

ordnungen aus theoretischen Klassikern und praktischer Ratgeberliteratur rekonstruieren. Die empirische Grundlage des Werks „Über die Rechtfertigung“ (Boltanski & Thévenot 1991) basiert im Wesentlichen auf der Auswertung so genannter „canonical texts“, die den einzelnen Ordnungen begründet zugewiesen wurden (Boltanski & Thévenot 1999: 366). Diese Texte sind zum einen Theorieklassiker, wie das Werk „An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“ von Adam Smith (insbesondere die ersten vier Kapitel, in denen beschrieben wird, wie Märkte funktionieren) und zum anderen Praktikerhandbücher, wie zum Beispiel „What they don’t teach you at Harvard Business School“ für die Ordnung des Marktes. Es geht also darum zu zeigen, wie diese abstrakten Legitimationsordnungen in sozialen Situationen gewendet werden.

„We of course do not suggest that the ordinary members of our society have actually read the works we used in order to outline models of the competence people implement when they are involved in disputes. But the orders of worth that are clarified and formalized in these political philosophies are also embodied in the objectified devices that make up daily situations“ (ebd.).

Boltanski und Thévenot betonen, dass die Situation der *einzige* Ort bleibt, an dem die Rechtfertigungsordnungen ihre Wirkungen entfalten. Die methodologische Maxime der Konventionenökonomie lautet deshalb, dass die Analyse auf die Kategorien beschränkt wird, die von den Handelnden selbst eingeführt werden (Maxime der Voraussetzungsarmut). Es gilt das soziale Handeln

„...in konzeptionell offener Weise auf Formen der Einigung und Koordination zu untersuchen – und dann möglicherweise festzustellen, ob den genannten Begründungsfiguren ein bedeutender Platz in der sozialen Realität zukommt“ (Wagner 1993: 465).

Wo im Bohnsack’schen Verfahren von vornherein, theoretisch begründet, ein kollektiver Zusammenhang über Kategorien, wie Alter, Geschlecht, etc. postuliert wird, bleibt die Konventionenökonomie also offen im Hinblick auf die widersprüchlichen kollektiven Rationalitäten, die das jeweilige wirtschaftlich-organisatorische Arrangements sinnhaft integrieren. Sie formuliert über eine Auswahl an Rechtfertigungsordnungen lediglich einen hypothesenartigen Rahmen, der einer absoluten Beliebigkeit der Handlungskoordination entgegensteht. Dies begründet eine Konzeptualisierung des Gruppendiskussionsverfahrens als Ort der *Repräsentanz*, aber vor allem auch der *Herstellung* sozialer Ordnung.

In dieser Studie wird deshalb nicht von den Rechtfertigungsordnungen her gedacht, sondern von den konkreten Situationen der Aushandlung und den Problemen der Handhabarmachung. Dabei interessiert insbesondere, wie und in Bezug worauf die Mitarbeiter der beiden Stadtwerke ihr spezifisches Emissionshandelsverhalten rechtfertigen und als ‚rational‘ oder ‚angemessen‘ darstellen und welche Widersprüche im Zuge dessen bearbeitet werden. Um diesen grö-

ßeren – zumeist unhinterfragten, impliziten und vor allem *heterogenen* – Wissenszusammenhang zu rekonstruieren, wurden mögliche Bedeutungen einzelner Äußerungen der Akteure genauer untersucht. Gruppendiskussion werden als interaktive und problematische (weil heterogene) Situation verstanden, in denen die Teilnehmer Erklärungen und ex-post Rationalisierungen finden müssen, die von ihren Kollegen akzeptiert werden. Über die gesprächsanalytische Auswertung „dichter Passagen“ – in denen die Akteure nicht nur „gemeinsame“ sondern insbesondere *heterogene* „Zentren der Erfahrung aktualisieren“ (Loos & Schäffer 2001: 28) –, können in einem weiteren Schritt schließlich Hinweise auf implizit oder explizit zitierte Rechtfertigungsordnungen herausgearbeitet werden. An dieser Stelle weist Bohnsack auf „dramaturgische Höhepunkte“ hin, die nicht nur durch eine dichte interaktive Bezugnahme der Teilnehmer, sondern auch durch eine besondere „metaphorischen Dichte“, in der „Bildhaftigkeit und Plastizität der sprachlichen Äußerungen“ zum Ausdruck kommt (Bohnsack 2000: 153). Um also zu rekonstruieren, *worauf* sich die Mitarbeiter in ausgewählten Sequenzen bewusst oder unbewusst, implizit oder explizit beziehen, also um das Wesen der Rechtfertigungsordnungen selbst zu durchdringen, werden die verwendeten Begriffe der Gruppendiskussionsteilnehmer auf ihren dahinterliegenden Verweisungszusammenhang befragt. So wurde nach den abstrakten Verweisungszusammenhängen von Tätigkeitsbeschreibungen, wie „*Limite reißen*“, „*Positionen auf- und zumachen*“, „*Emissionsrechte vorhalten*“, oder „*Bedarf decken*“ gefragt. Die Rechtfertigungsordnungen oder institutionellen Logiken, die im Theoriekapitel ausformuliert wurden, werden nicht vorausgesetzt, sondern als „sensitizing concepts“ (Blumer 1954: 7) behandelt, die für bestimmte Fragen im Forschungsprozess sensibilisieren, diesen jedoch nicht im Vorhinein einschränken. Hier geht es sowohl um eine „Theriegeladenheit der Beobachtung“ als auch um eine „Empiriegeladenheit der Theorie“, die sich gegenseitig nicht ausschließen, sondern „wechselseitig Innovationsdruck aufeinander ausüben“ (Hirschauer 2008: 184). Wichtig im Sinne einer Mikrofundierung ist, dass die institutionellen Logiken oder Rechtfertigungsordnungen nicht von den kollektiven und situativen Interpretationsleistungen der Akteure gelöst werden, sondern immer rückführbar – und damit letztlich belegbar – bleiben. Das Interessante der hier vorgeschlagenen Mikrofundierung ist nicht, *dass* die Akteure in einem Arbeitskontext verschiedene Ordnungen aufeinander beziehen, sondern *wie* sie dies *im Bezug worauf* im Gespräch *wozu* tun.